

gravierend eingeschätzt. Früh verdeutlicht in seiner abschließenden Betrachtung noch einmal das Konzept des dynamisch-transaktionalen Ansatzes, wonach Medienangebote ‚an sich‘ keine Inhalte besitzen, die als Gewalt bezeichnet werden können, aber Bedeutungspotentiale repräsentieren, die unter bestimmten Voraussetzungen und Wahrscheinlichkeiten die Wahrnehmung von Gewalt hervorrufen. „Die Gewalt im Medienangebot entsteht erst durch die Interpretation der Rezipienten“ (S. 213). Seine Untersuchungsergebnisse zeigen, dass in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion über Mediengewalt deutliche Unterscheidungen zwischen dem Medienangebot und der möglichen Wahrnehmung bzw. Interpretation dieser gemacht werden müssen. Das pure Zählen und inhaltsanalytische Erfassen von Gewaltvarianten im Fernsehen ist ohne eine Verknüpfung mit der Rezeption durch das Publikum nicht sinnvoll. Die Studie kann auch als Bestätigung für alle Bestrebungen gelten, die zielgruppen- bzw. lebensweltbezogen die Rezeption von TV-Programmen untersuchen. Auch in die Debatte der Altersfreigabe von Kino- und Fernsehfilmen sollten diese Ergebnisse einfließen. Einige Punkte bieten Anschlussanalysen an. So könnte weiter untersucht werden, warum Frauen und Männer sich in der Wahrnehmung von Gewalt so deutlich unterscheiden und welche sozialisationsbedingten und lebensweltlichen Faktoren hier eine Rolle spielen.

Elizabeth Prommer

### Medienkompetenz für Eltern

Im Auftrag der Landesanstalt für Rundfunk (LfR) Nordrhein-Westfalen hat Wolfgang Burkhardt (unter Mitarbeit von Stefan Aufenanger u. a.) das Forschungsprojekt *Förderung kindlicher Medienkompetenz durch die Eltern. Grundlagen, Konzepte und Zukunftsmodelle* durchgeführt, das sich als Folgeprojekt der ebenfalls von der LfR in Auftrag gegebenen Untersuchungen *Medienerziehung im Kindergarten und Medienerziehung in der Grundschule* versteht. Die vorliegende Studie hatte sich das Ziel gesetzt, „neue Konzepte zur Förderung der kindlichen Medienkompetenz“ (S. 26) hervorzubringen. Das gleichnamige Buch richtet sich nicht direkt an Eltern, sondern eher an Institutionen und Personen, die medienpädagogische Konzepte der Elternbildung umsetzen. Außerdem sollte die Studie eine wissenschaftliche Grundlage für weitere, konkrete medienpädagogische Elternbildungsmaßnahmen in Nordrhein-Westfalen sein. Dazu werden zunächst die vorhandenen theoretischen und empirischen Befunde zur Medienerziehung in der Familie und die Medienpräferenzen von Kindern dargestellt. Anschließend werden medienpädagogische Angebote, Maßnahmen und Institutionen in Form einer Konzept- und Materialsichtung zusammengetragen. In einer dritten Phase wird ein Gesamtkonzept zur Förderung der Medienkompetenz in der Familie einschließlich zielgruppenspezifischer Modelle zur Qualifizierung von Eltern entwickelt. „Die Modelle bringen zum Ausdruck, welchem Elternsegment welche Qualifikation auf welchem Zugangsweg am effizien-

testen nahe gebracht werden kann“ (S. 29). Ein besonderes Ziel ist es dabei, „Zugangsebenen zu schwer erreichbaren oder benachteiligten Eltern“ (S. 29) zu entwickeln. Einen anderen Schwerpunkt der Studie bildet die Darstellung der Konzepte medienbezogener Elternbildung sowie ihrer Institutionen. So sollte über eine Fragebogenbefragung von Dachorganisationen herausgefunden werden, welche Rolle die Vermittlung von Medienkompetenz an Eltern in Institutionen der Erwachsenen- und Familienbildung spielt. Dabei wurde festgestellt, „dass gegenüber Eltern keine Angebote in Bezug auf Medienkompetenz, Medienpädagogik oder Medien-erziehung gemacht werden“ (S. 257). Das verwundert, zumal die befragten Institutionen dem Thema eigentlich eine große Aufmerksamkeit beimessen. Die interessantesten Teilaspekte der Studie sind die Überlegungen zur zielgruppenspezifischen Elternqualifizierung (S. 335ff.). Hier werden informations- und beratungsorientierte Modelle unterschieden und auf unterschiedliche Zielgruppen (z. B. Eltern mit Vorschulkindern, Ein-Eltern-Familien, bildungsmäßig benachteiligte Familien, mit oder ohne medienbezogenen Problemlagen usw.) übertragen. Das bietet vor allem Medienpädagoginnen und -pädagogen, die in der Elternbildung tätig sind, Anregungen, ihr eigenes professionelles Handeln zu differenzieren und zu reflektieren. Die Modelle sind aber nur eine Ebene des „Gesamtkonzeptes zur Förderung kindlicher Medienkompetenz durch die Eltern“. Als weitere Maßnahmen werden vorbereitende und begleitende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sowie ein



**Wolfgang Burkhardt:** *Förderung kindlicher Medienkompetenz durch die Eltern. Grundlagen, Konzepte und Zukunftsmodelle.* Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen Band 40, Opladen 2001: Leske + Budrich. 24,90 Euro, 420 Seiten.

**Ben Bachmair:** *Abenteuer Fernsehen. Ein Begleitbuch für Eltern.* München 2001: dtv. 9,50 Euro, 224 Seiten.



so genanntes „Rahmenprogramm“ beschrieben. „Dieses Rahmenprogramm hat zum einen die Aufgabe, zielgruppenübergreifende, generalisierbare Inhalte zu vermitteln, zum anderen dient es z. B. dazu, den Zugang zu Familien mit medienbezogenen Problemen (Medienmissbrauch, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder etc.) zu ermöglichen“ (S. 331 f.).

Insgesamt bekommt man mit dem 400 Seiten starken Buch von Burkhardt eine Fülle nützlicher, wenn auch nicht immer systematischer oder neuer Informationen. Dennoch bietet es vielfältige Argumentationswege und theoretische Ansätze, die die Förderung der elterlichen und kindlichen Medienkompetenz begründen helfen.

Direkt an die Zielgruppe der Eltern wendet sich hingegen der Ratgeber *Abenteuer Fernsehen* von Ben Bachmair. Im ersten Teil des Buches („Erziehen in der Medienwelt“) werden knapp Fakten zur Fernsehnutzung von Kindern dargestellt und gängige Vorurteile („Droge Fernsehen“) hinterfragt. Anschließend erläutert Bachmair den ermutigenden Nutzenansatz, indem er den Eltern anhand von Fallbeispielen aufzeigt, wie sie die „Medienspuren im Leben der Kinder entdecken und entschlüsseln“ können. Die Aufmerksamkeit für die Medienwelt und die Themen der Kinder, das Eröffnen von Freiräumen für die Verarbeitung kindlicher Fernseherlebnisse, das Beschützen sowie das Ergänzen von weiteren kulturellen Gestaltungsformen (langsam erzählte Geschichten, Bücher, Kindertheater usw.) nennt Bachmair als elterliche Erziehungsaufgaben im Umgang mit dem Fernsehen. Einen eigenen Zugang zur Frage der kindlichen Medienkompetenz

entfaltet er anschließend. Um mit den Fernsehangeboten angemessen umzugehen, bedarf es zum einen einer Distanz gegenüber Themen, die vom Fernsehen eher „aufgedrängt“ (S. 65) werden, andererseits „brauchen Kinder Unterstützung darin, sich aus dem Fernsehen all das herauszubrechen, was sie für ihre Themen im Alltagsleben brauchen“ (S. 66). Als dritten Kompetenzbereich nennt Bachmair das „Ordnen und verstehen“. „Statt mit Grenzen und Verboten ist Kindern besser gedient, wenn man ihnen hilft, ihr Verhältnis zum Fernsehen zu ordnen. [...] Neben Ordnungshilfen brauchen Kinder Anleitung, um die Machart von Fernsehen zu verstehen“ (S. 67). Hier sieht Bachmair als Problembereiche vor allem die Distanzlosigkeit von „kleineren Kindern“ zu intensiven Filmen sowie das fehlende Verständnis von Werbung. Im zweiten Teil des Buches wird entlang von Fallgeschichten erläutert, was Kinder mit Fernseherlebnissen und Fernsehbildern in ihrem Alltag machen. Dieses Kapitel soll Eltern ermutigen, sich auf die Fernseherlebnisse ihrer Kinder einzulassen und die Fernsehnutzung nicht nur unter der „Verfallsperspektive“ zu betrachten. Vorsichtig wird im dritten Kapitel gefragt, was das Fernsehen mit den Kindern macht. Wiederum entlang von Beispielen wird dargestellt, welche Fernsehkompetenzen bezüglich der Wahrnehmung von Gewaltdarstellungen, von Action-Cartoons und von Horrordarstellungen notwendig sind. Die erzieherischen Hinweise am Ende dieses Kapitels unterscheiden sich aber kaum von denen, die bereits einleitend genannt wurden (Freiräume anbieten, Distanz schaffen usw.). Im vierten Teil

des Buches werden „Kleine Medienwelten“ von Kindern vorgestellt. Dabei versucht Bachmair den Eltern eine produktive Sichtweise zu vermitteln. Beispielsweise lernen sie anhand von Jonas' Kinderzimmergestaltung, wie sie die Poster, Spielzeuge, Zeitschriften und sonstigen Medienaccessoires als symbolische Darstellung bestimmter Themen interpretieren können: „Jonas arrangiert all das, was der Medienmarkt für Kinder wie ihn anzubieten hat, in seinem eigenen Zimmer. Sein Zimmer bietet ihm die Organisationsform, um seine Spiel-, Sammelobjekte und Medienerlebnisse zu verknüpfen und zu gewichten. Er weist ihnen ihren Platz zu und kann so sich selbst, anderen Kindern oder seinen Eltern die Elemente seines Medien- und Erlebnisarrangements präsentieren“ (S. 168). Außerdem geht Bachmair in diesem letzten Kapitel auch kurz auf die Beziehung zwischen Fernsehen und Neuen Medien ein. So stellt er z. B. dar, dass viele Kinder den Weg ins Internet nur durch bestimmte Fernsehvorlieben (z. B. *Pokémon*) gefunden haben. Weitere Aspekte auf die hier eingegangen wird, sind „Lernangebote im Kinderfernsehen“, „die Teletubbies“ sowie die mangelnde „Werbekompetenz der Kinder“. Am Schluss dieses Buches werden ausgewählte Bücher, Handreichungen und Internetadressen zur Fernseherziehung empfohlen. Dieses *Begleitbuch für Eltern* kommt vollständig ohne Abbildungen aus, ist dafür aber in einer stets verständlichen Sprache geschrieben.

Norbert Neuß